

SWR2 lesenswert Magazin

Patrick Modiano - Unsichtbare Tinte

Hanser Verlag, 144 Seiten, 19 Euro
ISBN 978-3-446-26918-7

Rezension von Kathrin Hondl

Sendung: Sonntag, 14. Februar 2021

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen

...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Magische Suche nach der gar nicht so verlorenen Zeit

„Unsichtbare Tinte“ ist der neunundzwanzigste Roman von Patrick Modiano, und es scheint tatsächlich so zu sein, wie es der Autor immer wieder gesagt hat: Er habe den Eindruck, „immer ein bisschen dasselbe Buch zu schreiben.“ Wer also schon einmal einen Modiano gelesen hat, wird mit dem neuen manche „Déjà vu“-Momente erleben. Wie bei zufälligen Begegnungen mit alten Bekannten.

Jean Eyben, der Erzähler, arbeitete als junger Mann eine gewisse Zeit lang für einen Privatdetektiv. Von einem Auftrag hat er, ohne zu wissen oder zu verstehen warum, das „Dossier“ behalten:

Zitat:

„ein schlichtes Karteiblatt in einer himmelblauen Mappe, ausgebleicht mit der Zeit. Fast schon weiß, auch dieses einstige Himmelblau. Und das Wort „Dossier“ steht mitten auf der Mappe geschrieben. In schwarzer Tinte.“

Schwarz auf Weiß also. Oder fast. Es geht um das Schreiben in diesem Roman und um die zerbrechliche Beziehung zwischen Schreiben und Vergessen; Erinnerungsströme, die Erzählungen und Existenzen schaffen.

Der Fall, den Jean Eyben als 20-jähriger im Detektivbüro bearbeitete, betraf das Verschwinden einer Frau.

Noelle Lefebvre hieß sie. Vielleicht aber war das gar nicht ihr richtiger Name. Der Erzähler scheint da so eine Ahnung zu haben. Jedenfalls schickte ihn sein Chef, ein gewisser Hutte, zu Ermittlungen „vor Ort“, ins 15. Pariser Arrondissement. Es war eine Zeit, in der man sich „postlagernd“ Briefe schickte. Von der verschwundenen Noelle Lefebvre existiert noch eine „Berechtigungskarte“ zum gebührenfreien Empfang von Briefsendungen - mit Adresse und einem zu dunklen Foto. Jean Eyben erinnert sich, wie er damals, im Paris der 60er Jahre nach Informationen über die verschwundene Noelle Lefebvre suchte. Auf der Post, im Café und bei der Concierge des Mietshauses im 15. Arrondissement, im Lederwarengeschäft Lancel an der Garnier-Oper und in einem Tanzlokal am Quai de Grenelle.

Es ist, wie so oft in den Romanen dieses Autors, eine Suche nach der verlorenen Zeit.

Modiano sei ein „Marcel Proust unserer Zeit“, meinte die Schwedische Akademie über den Literaturnobelpreisträger von 2014. Und doch ist Modianos Erinnerungskunst eine ganz andere. In Prousts „Suche nach der verlorenen Zeit“ tauchen Erinnerungen plötzlich auf, ausgelöst durch ganz bestimmte Wahrnehmungen, wie den berühmten Geschmack einer Madeleine. Bei Modiano aber ist das Erinnern eine kontinuierliche Bewegung – über Orts- und Straßennamen, Metrostationen oder eben ein ausgebleichtes „Dossier“ drängt die Vergangenheit permanent in die Gegenwart. Sie erscheint - ähnlich wie der mit unsichtbarer Tinte geschriebene Text in dem Notizbuch, das Jean Eyben in der leeren Wohnung von Noelle Lefebvre fand. Und wir Leserinnen und Leser tauchen ein in eine diffuse, manchmal fast schon surreale aber nie nostalgische Pariser Zwischenwelt der Erinnerungen. Zeitebenen verschieben sich permanent im Flow des Erinnerns und des Schreibens ...:

„Nachdem ich mich an meinen Friseurbesuch in der Rue des Mathurins erinnert habe und an Mourades Foto im Kinojahrbuch, merke ich, dass ich tatsächlich so etwas hatte wie eine Gedächtnislücke. Weiter oben habe ich geschrieben, zehn Jahre wären verstrichen seit jenem Nachmittag im Frühling, als Hutte mich losgeschickt hatte, „vor Ort“, auf die Suche nach Noelle Lefebvre. Und so erweckte ich den Eindruck, während dieser zehn Jahre hätte ich nicht mehr an die kurze Episode in meinem Leben gedacht, und all die seit zehn Jahren gemachten Bekanntschaften und die verschiedenen erlebten Dinge hätten jenen Nachmittag im 15. Arrondissement zugedeckt mit einer Schicht des Vergessens. Nein. Von jetzt an muss ich versuchen, mich soweit irgend möglich an die chronologische Reihenfolge zu halten, sonst verliere ich mich in jenen Zonen, wo Erinnerung und Vergessen durcheinandergeraten.“

„Unsichtbare Tinte“ erzählt im Grunde eine Identitätssuche, verborgen hinter Erinnerungen an einen Studentenjob im Detektivbüro.

„Gegenwart und Vergangenheit vermischen sich in einer Art Transparenz, und jeder Augenblick, den ich in meiner Jugend erlebt habe, erscheint mir, losgelöst von allem, in einer ewigen Gegenwart.“

Und tatsächlich lichtet sich am Ende dieses wunderbaren Romans wie durch Magie der Nebel über den Erinnerungsschichten der Vergangenheit. Oder liegt es am überraschenden Wechsel der Perspektive, als aus dem „ich“ des Erzählers plötzlich eine „sie“ wird? Mehr soll hier nicht verraten werden, schließlich ist „Unsichtbare Tinte“ auch eine verblüffende Detektivgeschichte, die man gebannt und in einem Rutsch verschlingt.